

Hamid Reza Yousefi / Ina Braun / Hermann-Josef Scheidgen (Hrsg.)

›Orthafte Ortlosigkeit der Philosophie‹

›Orthafte Ortlosigkeit der Philosophie‹

Eine interkulturelle Orientierung

Festschrift für Ram Adhar Mall zum 70. Geburtstag

herausgegeben und eingeleitet von Hamid Reza Yousefi,
Ina Braun und Hermann-Josef Scheidgen

unter Mitwirkung von
Alexander Hundhausen, René Jaquett, Till Reiners,
und Simon Stratmann

Traugott Bautz
Nordhausen 2007

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagsentwurf von Birgit Hill
Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2007
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 3-88309-379-3
www.bautz.de

Die Lehre des Dschuang Dsi Der Brunnenfrosch*

Der Philosoph Gung Sun Lung¹ befragte den Prinzen Mau von We und sprach: »Von früher Jugend auf habe ich die Lehren der alten Könige gelernt; seit ich erwachsen bin, durchschaue ich die Tugenden der Güte und Pflicht; ich erkenne Übereinstimmung und Abweichung der Dinge; ich vermag die Begriffe von ihren Objekten zu trennen; So-Sein und Nicht-so-Sein, Möglichkeit und Nicht-Möglichkeit, all die Weisheit der verschiedenen Schulen habe ich mühevoll erlernt und habe erschöpft, was alle an klugen Reden vorzubringen wissen, so daß ich wohl von mir behaupten kann, daß ich die höchste Stufe der Weisheit erklommen. Nun habe ich da die Worte des Dschuang Dsi gehört, die mich in ungeheures Staunen versetzen. Ich weiß nicht, ob er seinen Gedanken nicht den richtigen Ausdruck zu geben weiß, oder ob meine Erkenntnis ihm nicht zu folgen vermag. Ich ermangle nun vollständig der Worte und wage, um Auskunft zu bitten.«

Der Prinz Mau lehnte sich auf seinen Tisch, atmete tief, blickte zum Himmel empor und sprach lächelnd: »Kennt Ihr nicht die Geschichte vom Frosch im alten Brunnenloch, der einst zu einer Schildkröte des Ostmeeres sprach: »Wie groß ist doch meine Freude! Ich kann empor springen auf den Rand des Brunnens. Will ich wieder hinunter, so kann ich auf den zerbrochenen Ziegelstücken der Brunnenwand ausruhen. Ich beuge mich ins Wasser, ziehe meine Beine an mich, halte mein Kinn steif und wühle im Schlamm; so kann ich tauchen, bis meine Füße und Zehen ganz bedeckt sind. Wenn ich um mich blicke, so sehe ich, daß von all den Muscheln, Krabben und Kaulquappen in ihren Fähigkeiten mir keine gleichkommt. Auf diese Weise das Wasser eines ganzen Loches zur Verfügung zu haben und all das Behagen des alten Brunnens nach Belieben auszukosten; das gehört zum Höchsten. Wollt Ihr nicht, mein Herr, zuweilen kommen und Euch die Sache ansehen?« – Als aber die Schildkröte des Ostmeeres ihren linken Fuß noch nicht im Wasser hatte, da war der rechte schon stecken geblieben. Darauf

* Zitiert nach der Ausgabe *Dschuang Dsi*. Das wahre Buch vom südlichen Blütenland, Eugen Diederichs Verlag 1974, 188–190 (übertragen und kommentiert von Richard Wilhelm [1912]).

¹ Gung Sun (Herzogsengel). Name der Nachkommen der Fürsten von Dschau (eines Teilstaates des alten Dsin). Gung Sun Lung ist einer der bekannten Sophisten.

zog sie sich vorsichtig wieder zurück und erzählte ihm vom Meer, das weit über tausend Meilen groß und weit über tausend Klafter tief sei. Als zu Zeiten des Herrschers Yü² neun Jahre unter zehn Wassersnot geherrscht, da sei das Wasser des Meeres nicht größer geworden; als zu Zeiten des Herrschers Tang von acht Jahren je sieben große Dürre gewesen, da sei es nicht von seinen Ufern zurückgewichen. Alle äußeren Einflüsse, ob sie lang oder kurz wirkten, ob sie groß oder klein seien, brächten keine Veränderungen hervor: das sei die Freude des Ostmeeres. – Als der Frosch vom alten Brunnen das hörte, da erschrak er sehr und verlor vor Überraschung fast das Bewußtsein.

Nun ist Eure Weisheit noch nicht einmal so weit, daß Ihr die Grenzen von Behauptung und Leugnung erkennt, und doch wollt Ihr Euch eine Ansicht bilden über die Worte des Dschuang Dsi. Das ist gerade, wie wenn man einer Mücke einen Berg aufladen wollte oder einen Tausendfuß mit dem gelben Fluß um die Wette laufen ließe. Es geht notwendig über ihre Kraft. Nun ist Eure Weisheit noch nicht einmal so weit, daß Ihr die Ausdrücke wirklich tiefer Wissenschaft versteht, und doch bildet Ihr Euch etwas ein auf Euren Modescharfsinn. Macht Ihr es da nicht gerade so wie der Frosch im alten Brunnen? Jener Meister steht bald tief drunten unter den Geheimnissen der Unterwelt, bald steigt er empor in die höchsten Höhen des Himmels.

Er kennt nicht Süden noch Norden; frei bewegt er sich nach allen Richtungen und taucht hinab in unermeßliche Tiefen. Er kennt nicht Osten noch Westen; er beginnt beim tiefsten Geheimnis und kehrt zurück zum allumfassenden Verständnis. Wenn Ihr nun in Eurer Hilflosigkeit ihn zu erforschen strebt und über ihn zu diskutieren sucht, so ist das gerade, als wollte man den Himmel überschauen durch eine Röhre, oder als wollte man mit der Spitze einer Ahle die Erde bedecken. Diese Werkzeuge sind zu klein. Geht weiter, Herr! Kennt Ihr nicht die Geschichte von jenen Schülern, die in die Hauptstadt zogen, um zu lernen, und ehe sie gelernt, was dort zu lernen war, ihre alten Kenntnisse verlernt hatten? Wenn Ihr jetzt nicht geht, so ist zu fürchten, daß Ihr auch Eure früheren Fähigkeiten vergeßt und Euren Beruf verliert.«

Gung Sun Lung stand da mit offenem Mund, nicht fähig, ihn zu schließen; die Zunge klebte ihm am Gaumen. So lief er weg.

² Die Überschwemmungen zur Zeit des großen Yü waren der Anlaß zu der allgemeinen Flußregulierung, die Yü zugeschrieben wird.



Inhaltsverzeichnis

Einleitung der Herausgeber	13
Philosophie im Weltkontext	29
<i>Hamid Reza Yousefi</i> Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Praxis interkultureller Philosophie	31
<i>Andreas Cesana</i> Kulturalität und interkulturelle Philosophie	51
<i>Elmar Holenstein</i> Philosophie außerhalb Europas	65
<i>Mohamed Turki</i> Spricht die Philosophie auch arabisch? Reflexionen zur Bestimmung eines interkulturellen Standortes	79
<i>Kazuteru Fukui</i> Ein Versuch über die ›Kyoto-Schule‹ – Grundlegende Gedanken zum interkulturellen Verständnis	95
<i>Claudia Bickmann</i> Philosophieren zwischen der Universalität des begrifflich Allgemeinen und der unverrechenbaren Besonderheit des Individuellen	103
Interkulturell-analogische Hermeneutik	121
<i>Georg Stenger</i> Signaturen ›reflexiv-meditativer Einstellung‹. Zu Ram Adhar Malls interkultureller Hermeneutik	123
<i>Jean Grondin</i> Zu welcher Kultur gehört man eigentlich? Bemerkungen zur Kultur der Interkulturalität	139
<i>Dean Komel</i> Die phänomenologische Frage nach der Weltlichkeit der Welt und Hermeneutik des Interkulturellen	149

<i>Rainer E. Zimmermann</i>	
Orthafte Ortlosigkeit und Formen der Überlappung. Zu einer Figur der interkulturellen Philosophie bei Ram Adhar Mall	163
Interkulturelle Zugänge	173
<i>Rainer N. Zahlten – Christopher P. Zahlten</i>	
Ist Philosophie angewandte kognitive Neurophysiologie?	175
<i>Christiane Dick</i>	
Einswerdung mit Gott und Erkenntnis der Buddhaschaft: Neurotheologie interkulturell betrachtet	189
<i>Raúl Fornet-Betancourt</i>	
Relevanz der Befreiungstheologie zur Bewältigung der Globalisierung	203
<i>Eva Eirimbter-Stolbrink</i>	
Interkulturalität und Politische Bildung	217
Kultur des Dialogs und interkulturelle Phänomenologie	237
<i>Rudolf Lütke</i>	
Nationale Identität oder interkulturelle Perspektive? Zum Problem der inter-kulturellen Bedeutung historischer Forschung	239
<i>Klaus Fischer</i>	
Was ist Kultur und wem gehört sie?	253
<i>Harald Stelzer</i>	
Kritischer Rationalismus, Relativismus und interkultureller Dialog	269
<i>Hans Rainer Sepp</i>	
Innen – Außen: Ein leibphänomenologisches Basiskapitel für eine Interkulturelle Philosophie	285
<i>Yu-hui Chen</i>	
Das Nichts in der Hegelschen Dialektik-Konzeption und in der Interkulturalität	301
<i>Heinz Kimmerle</i>	
Kosmopolitismus und Gastfreundschaft im Denken Jacques Derridas und Kwame Anthony Appiahs	313

Indische Philosophie	329
<i>Arun K. Mookerjee</i>	
Indian-universal Aesthetic	331
<i>Kiran Desai-Breun</i>	
Philosophie als Lebensform und als schulische Form im antiken Griechenland und im alten Indien	339
<i>Ramakrishna Puligandla</i>	
Reflections on the Mandukya Upanishad	361
<i>Peter Raster</i>	
Ist das Brahma eine Silbe? Der erste Vers von Bhartṛhariś Vākyapadīya aus der Sicht einer transzendentalen Phonologie	371
Interkulturelle Religionsphilosophie	385
<i>Franz Gmainer-Pranzl</i>	
Der ›Ort‹ der Religion und die ›Ortlosigkeit‹ der Philosophie Ein Beitrag zur Klärung eines prekären Verhältnisses	387
<i>Lenart Škof</i>	
Radical empirism in Masson-Oursel and William James: An intercultural-comparative approach	403
<i>Harald Seubert</i>	
Blicke über den Graben: Zu einer Philosophie der Weltreligionen und über die vielstimmigen Denkformen der Weltphilosophie ..	413
<i>Keiko Ueno – André Julien S. E. Faict</i>	
Religion und Rationalität – aus Hajime Nakamuras interkulturell philosophischer Perspektive	431
Interkulturelle Religionswissenschaft	443
<i>Jürgen Mohn</i>	
Intermythizität. Narrative Konstruktionen des Eigenen und Fremden	445
<i>Karl-Heinz Brodbeck</i>	
Der Ort der Natur: Eine buddhistische Perspektive	453
<i>Michael von Brück</i>	
›Toleranz‹ in den Weltreligionen. Ihre Konsequenzen für das Verhältnis von Religionswissenschaft und Theologie bzw. Religionsphilosophie	467

<i>Wolfgang Gantke</i>	
Religion und Moderne. Einige provokative Bemerkungen zu einem problematischen Verhältnis	485
<i>Hermann-Josef Scheidgen</i>	
Jenseits von Kreuzzug und Dschihad. Interreligiöse und interkulturelle Begegnungen zwischen Christentum und Islam im Mittelalter	499
<i>Reinhard Kirste</i>	
Eine Moabiterin in der Genealogie Jesu	511
Interkulturelle Orientierungen	527
<i>Elke Wachendorff</i>	
Reflexionen zur Interkulturalität als Haltung	529
<i>Monika Kirloskar-Steinbach</i>	
Eine interkulturell-philosophische Betrachtung zweier Menschenrechtsbegründungen	539
<i>Heinz Paetzold</i>	
Ursprünge der Landschaftsmalerei. Eine interkulturelle Perspektive	553
<i>Rafael Ángel Herra</i>	
The writer in front of the mirror	567
<i>Martin Kämpchen</i>	
Vom fröhlichen Scheitern und nachdenklichen Gelingen	571
<i>Mohammad Razavi Rad</i>	
Interkulturelle Philosophie und Ram Adhar Mall	581
<i>Werner Loh</i>	
Logik der Geschichte als Geschichtlichkeit der Logik	593
<i>Aziz Fooladvand</i>	
Strukturelle Gewalt oder Entwicklungshilfe	605
<i>Norbert Campagna</i>	
Die Wandlungen des Völkerrechts und die Frage des Friedens bei Carl Schmitt	623
Veröffentlichungen von Ram Adhar Mall	639
Herausgeber und Autoren	653

Einleitung der Herausgeber

Die hier vorgelegten Beiträge wurden zu Ehren und hoffentlich auch zur Freude des Philosophen Ram Adhar Mall verfaßt, der am 1. Januar 2007 seinen 70. Geburtstag feiert. Unsere Festgabe ist ihm einerseits als bescheidene Gegengabe für seinen unermüdlichen Einsatz in Forschung und Lehre zugedacht: Einige seiner Werke wurden in mehr als fünf Sprachen übersetzt, und alle, die Professor Mall aus der Perspektive der Lernenden kennen, werden gerne bestätigen, daß er ein wunderbarer Lehrer ist, der die abendländische mit der asiatischen Philosophie auf methodisch un-nachahmliche Weise zu verbinden versteht. Andererseits und in erster Linie möchten wir ihn aber ehren und feiern, in dankbarem Staunen über die Entwicklung seines bahnbrechenden und zukunftsweisenden Konzepts einer Interkulturellen Philosophie.

Obwohl dies bereits die zweite Festschrift für Ram Adhar Mall ist – die erste wurde ihm anlässlich seines 60. Geburtstages überreicht¹ –, war das Echo auf unsere Einladung, zu diesem Buch etwas beizutragen, überwältigend; es erreichten uns über 120 Beiträge unterschiedlichster Art und Herkunft. Leider erwies sich schnell, daß wir sie aus redaktionellen, zeitlichen und finanziellen Gründen unmöglich alle in einem einzigen Band würden vereinen können. Widerstrebend mußten wir uns daher entschließen, chronologisch vorzugehen und nur die ersten 43 Einsendungen hier zu veröffentlichen. Die restlichen ihm zugedachten Artikel und Grußbotschaften werden wir Ram Adhar Mall im Rahmen einer akademischen Feier mit vollständiger *tabula gratulatoria* vor dieser Festschrift überreichen. Allen Autorinnen und Autoren sei indessen an dieser Stelle für ihre Beiträge, für ihre Bereitschaft beizutragen und für ihr Verständnis im gleichen Maße herzlich gedankt.

Der Titel dieses Buches – ›Orthafte Ortlosigkeit der Philosophie‹ – zitiert das zunächst paradox erscheinende Leitmotiv von und für Interkulturalität im Mallschen Sinne, verweist gewissermaßen auf ihren Schlüssel wie ihren Schluß. Demzufolge können und dürfen die Philosophie an sich und ihre zentralen Themen und Begriffe nicht ausschließlich von *einer bestimmten* philosophischen Tradition buchstabiert werden: Exklusivansprüchen solcher Art wirft Mall strukturelle Gewalttätigkeit vor, die einen Dialog schon im Ansatz

¹ Vgl. Schneider, Notker u. a. (Hrsg.): *Philosophie aus interkultureller Sicht* (Studien zur Interkulturellen Philosophie Bd. 7), Amsterdam 1997.

gefährden². Davon wird im folgenden Beitrag noch ausführlicher die Rede sein (S. 31 ff.).

Interkulturelle Orientierung, wie Mall sie verfiicht, will hingegen unterschiedliche Denktraditionen mit ihren je eigenen Fragestellungen und Lösungsansätzen (die oft mindestens seit Hegel als unumstößlich galten) als gleichberechtigte Diskursbeiträge einzuschätzen lehren. Denn interkulturelle Orientierung kann *alle* philosophischen Disziplinen bereichern, indem sie diese in einen interkulturellen Kontext stellt. Dabei gebieten neuere Entwicklungen der Interkulturellen Philosophie eine Öffnung der internen Fachgrenzen.

Daß Resultate innovativer Ansätze und Grenzüberschreitungen in der etablierten Wissenschaft von ›seriösen‹ und ›etablierten‹ Forschern gern als ›überzogene Behauptungen‹ und ›wilde Spekulationen‹ abgewertet und mit Argusaugen verfolgt werden, hat Tradition: »Neuland zu betreten, Wildnis zu kultivieren heißt in der Forschung: zu versuchen, neue Muster, Strukturen, Prozesse und Entitäten wahrzunehmen, während die anderen noch damit beschäftigt sind, ihren geistigen Schrebergarten einzuhegen und gegen Eindringlinge zu verteidigen, Unkraut zu jäten (unerwünschte Evidenz unter den Teppich zu kehren) und noch auf dem letzten ungenutzten Flecken möglichst schöne Exemplare oder Varianten der bekannten Sorten zu kultivieren.«³ Dieses blumige Bild beschreibt die Enge, in der die Interkulturelle Philosophie zur Welt kam und ihre ersten Schritte tat. Ihre initiierenden Impulse lassen sich bis zu ihrer ersten Systematisierung in Malls Privatseminaren im Jahre 1973 zurückverfolgen. Bereits damals stand, wenn auch nur handschriftlich, ›Das Konzept einer künftigen Theorie und Praxis einer Interkulturellen Philosophie‹⁴. Achtzehn Jahre später, 1991, wurde in diesem privaten Zirkel dann auch die Idee zur Gründung einer ›Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie‹ geboren.

Der vorliegende Band ist das Ergebnis grenzüberschreitender Diskussion und Zusammenarbeit von Philosophinnen und Philosophen aus verschiedenen Nationen, ganz im Geiste der ›Philosophie aus interkultureller Sicht‹⁵, deren Fortsetzung diese zweite Festschrift inhaltlich darstellt. Die Herausgeber hoffen, damit zur Öffnung der internen Fachgrenzen auf breiter Ebene ermutigen und beitragen zu können.

² Vgl. Mall, Ram Adhar: *Philosophie im Vergleich der Kulturen*. Eine Einführung in die interkulturelle Philosophie (Bremer philosophica), Bremen 1992. und ders.: *Essays zur interkulturellen Philosophie*, hrsg. v. Hamid Reza Yousefi, Nordhausen 2003.

³ Fischer, Klaus: *Außenseiter der Wissenschaft*. Besichtigung einer Lebenslüge kollektiv organisierter Wissenschaft, in: *Forschung & Lehre*, Heft 10, 2006 (560–563), S. 563.

Leben und wissenschaftlicher Werdegang

Die Lebensgeschichte Ram Adhar Malls ist die eines Inders, der sein philosophisches Leben in zwei Ländern verbringt: Indien und Deutschland. Insgesamt spricht Mall sogar von zwei Immigrationen: einer ersten von seinem Heimatort im Norden Indiens nach Kalkutta in Bengalen und einer zweiten von Indien nach Deutschland. Da er an die Fiktion einer völlig reinen Identität nicht glaubt, kann er seine Identität zwischen West und Ost finden.

Ram Adhar Mall wird 1937 in Lakura, Nordindien, als zweites von drei Kindern geboren. Seine Schulausbildung absolviert er in Indien. Unmittelbar nach dem Abitur nimmt er an der Universität Kalkutta ein Studium in den Fächern Philosophie, Psychologie, Sanskrit, Anglistik und Wirtschaftswissenschaften auf. 1956 schließt er seine Studien mit dem Bachelor of Arts ab, und 1958 erwirbt er den ›Magister Artium‹. Bereits in seiner Studienzeit beschäftigt er sich mit den Klassikern der indischen, asiatischen und der griechisch-europäischen Philosophie. Seine beiden Lehrer, der Kantianer Rasvihari Das und der Phänomenologe Jitendra Nath Mohanty führen Mall in die Grundgedanken Kants und Husserls ein. Aus dem angelsächsischen Sprachraum beschäftigen ihn außerdem Philosophen wie David Hume und William James.

Von 1959 bis 1961 doziert Mall an den indischen Universitäten Gorakhpur und Agra. 1961 erhält er ein deutsches Stipendium für Sprache und Forschung. Nach viermonatiger Vorbereitung an einem Goethe-Institut in Deutschland beginnt er, an den Universitäten Göttingen und Köln Philosophie, Psychologie, Anglistik und Indologie zu studieren. In Göttingen trifft er auf den analytischen Philosophen und Logiker Joseph König, den Philosophen Hermann Wein, den Indologen Ernst Waldschmidt und auf Helmuth Plessner. Letzterer führt Mall in die philosophische Anthropologie ein, welche die Position des Menschen in der Gesellschaft aus anthropologischer Sicht betrachtet und die Einheit von Körper und Geist betont. Schon bald entwickelt sich zwischen den beiden ein inspirierendes Lehrer-Schüler-Verhältnis. Mall unterstreicht immer wieder, Plessners Philosophie habe einen eminenten Einfluß auf sein Denken ausgeübt. Noch heute bildet diese einen Kernpunkt seiner Forschungstätigkeit⁶.

⁴ Vgl. unten S. 20ff. mit Anm. 15–18.

⁵ Vgl. Anm. 1.

⁶ Vgl. Mall, Ram Adhar: *Philosophische Lehr- und Wanderjahre zwischen Asien und Europa*, in: *Widerspruch. Münchner Zeitschrift für Philosophie. Kritik der Globalisierung. Außereuropäische Perspektive*, Heft 39, 2003 (102–111), S. 102.

1962 wechselt Mall an die Universität Köln und promoviert dort 1963 über ›Humes Bild vom Menschen‹. Er kehrt nach Indien zurück und lehrt von 1964 bis 1967 Philosophie an der Jadavpur-Universität in Kalkutta. Auf Einladung von Ludwig Landgrebe, dem letzten Assistenten Edmund Husserls, mit dem Mall später ein langjähriges freundschaftliches Verhältnis pflegen wird, kommt er 1967 erneut nach Köln und betreibt Forschungen zu Phänomenologie und Empirismus am Husserl-Archiv. Landgrebe führt ihn in die Phänomenologie ein, die zu einem wesentlichen Element von Malls intra- und interkulturellen Philosophie wird. In dieser Zeit forscht er über Erfahrung und Vernunft bei Hume, Kant, James und Husserl und arbeitet anschließend einige Jahre als Philosophielehrer am Kölner Studienkolleg.

1977 orientiert sich Mall nach Trier, wo er sich 1981 über das Thema ›Der operative Begriff des Geistes. Locke, Berkeley, Hume‹ habilitiert. 1987 wird er dort zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Sein weiterer Weg führt ihn zunächst zu einer Professur in Wuppertal, dann nach Bremen und schließlich an die Ludwig-Maximilians-Universität in München. Gastprofessuren übernimmt er in Heidelberg, Wien und verschiedentlich auch in Indien.

Bis heute lehrt Mall in München Interkulturelle Philosophie, außerdem verbreitet er seine Ideen im Rahmen einer regen Vortragstätigkeit. Er ist Mitbegründer der Schriftenreihen ›Studien zur interkulturellen Philosophie‹ 1993 ff., ›Philosophy and the Global Context‹ 1997 ff., ›Bausteine zur Menschling-Forschung‹ 2002 ff. und ›Interkulturelle Bibliothek‹ 2004 ff. Ferner ist er Mitglied im Editorial Advisory Board der Reihe ›Philosophy and the Global Context‹.

Im Hinblick auf seine kulturelle Zugehörigkeit versteht sich Mall »als Insider und Outsider zugleich«. Beide Kulturen bestimmen sein Leben: »Meiner ersten Heimat Indien muß ich frei, aber leider auch traurig gestehen, daß ich dem heutigen Indien gegenüber ein sehr gebrochenes, ambivalentes Verhältnis habe, denn gemessen an seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten hinkt das Land Indien unermesslich hinterher und verausgabt sich durch eine falsche Vergangenheitsromantik, die, wie sich zeigt, seltsame Früchte trägt. Den Himmel auf Erden gibt es nirgends, und so bleibt auch mein Verhältnis zu meiner zweiten Heimat Deutschland kritisch-sympathisch«⁷.

Malls Weg zur Interkulturellen Philosophie

1974 setzt Mall sich systematisch mit der indischen Philosophie und Soziologie auseinander. In den daraus resultierenden vergleichenden Studien zeigt er exemplarisch auf, in welchem Maße mit anderen Philosophien und Denkmethode, die nicht auf europäischem Boden gewachsen sind, reduktion-

tionistisch verfahren wird. Mall entwickelt eine »Komplementaritätstheorie«⁸, die dazu motivieren soll, einen polyphonen Dialog der Philosophien auf gleicher Augenhöhe anzustreben. Diese Theorie ist grundlegend für all seine späteren Werke.

In seinem Beitrag ›Schelers Konzept der kosmopolitischen Philosophie‹, in dem sich Mall mit dem Werk des Philosophen Max Scheler (1874–1928), einem der Begründer der modernen Anthropologie, auseinandersetzt, zeigt Mall die Grenze der Vergleichbarkeit verschiedener Denkansätze und erarbeitet die Grundmotive seiner späteren ›offenen Philosophie‹, in der jegliches philosophisches Denken als ein offener Prozeß verstanden wird⁹. Diese grundsätzliche Orientierung nimmt 1990 in seinen Bremer Seminaren systematisch Gestalt an und findet 1992 unter dem Titel ›Philosophie im Vergleich der Kulturen‹ ihren schriftlichen Niederschlag. Eine wichtige Säule seiner Interkulturellen Philosophie ist sein Kulturverständnis. Er rückt von Herders Vorstellung von Kulturen als in sich geschlossene kugelartige Systeme ab, konzentriert sich vielmehr auf die ›Überlappung der Kulturen‹ und leuchtet deren vielfache wechselseitige Vernetzung aus¹⁰.

Mall weist auf die bei aller Offenheit dennoch eurozentrische Blickrichtung des Indologen Max Müller (1823–1900) hin, der auf der einen Seite die Forschung über Indien mit großartigen Erkenntnissen bereicherte, die indische Kultur jedoch im Geiste seiner Zeit ›stufentheoretisch‹ verstand und damit herabsetzte. In einer 1989 mit Heinz Hülsmann verfaßten Monographie behandelt Mall die chinesische, indische und europäische Philosophie. Darin zeigt er exemplarisch, wie eine ›reduktionistische‹ Geschichtsauffassung den Dialog der Kulturen letztlich verhindert. Mall plädiert für eine offene Hermeneutik, die das bis dato im Hinblick auf fremde Philosophien Verschwiegene deutlich zur Sprache bringt und kritisch würdigt¹¹.

⁷ Vgl. Mall, Ram Adhar: *Ich bin ein Insider und ein Outsider zugleich*, in: *Meine Welt. Zeitschrift des Deutsch-Indischen Dialogs*, 19. Jg., Heft 1, 2002 (15–18), S. 16.

⁸ Vgl. Mall, Ram Adhar: *Studien zur indischen Philosophie und Soziologie. Zur vergleichenden Philosophie und Soziologie*, Meisenheim 1974 S. 183.

⁹ Vgl. *Schelers Konzept der kosmopolitischen Philosophie. Grenzen der Vergleichbarkeit verschiedener Weltanschauungen*, in: *Trierer Beiträge XI (Gleichheit als Problem)*, Trier 1982 (1–10).

¹⁰ Mall, Ram Adhar: *Philosophie im Vergleich der Kulturen*, 1992.

¹¹ Vgl. Mall, Ram Adhar/Heinz Hülsmann: *Die drei Geburtsorte der Philosophie. China, Indien, Europa*, Bonn 1989. Wie die Autoren im Vorwort des Buches erwähnen, beschränkten sie sich auf drei philosophische Traditionen, weil da auch die Gesprächspartner fehlten. Ebenda, S. 9.

Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang Malls Werke ›Philosophie im Vergleich der Kulturen‹ und ›Mensch und Geschichte‹. Während ersteres die Grundlage der Interkulturellen Philosophie präsentiert, setzt sich letzteres mit der Grundproblematik der Anthropozentrik auseinander. Mall stellt fest: »Wer eine bestimmte Geschichte erzählt und dabei den Anspruch erhebt, *die eine einzig richtige* Geschichte zu erzählen, verhält sich wie der chinesische Brunnenfrosch, der die einzige Perspektive in den absoluten Stand setzt.«¹².

Philosophie kennt verschiedene Wege und trägt unterschiedliche Namen. Die regulative Einheit der einen *philosophia perennis* ist kompatibel mit der Vielheit ihrer konkreten kulturellen Gestalten und geht dem Philosophiebegriff grundsätzlich voraus. Die Akzeptanz dieser Tatsache ist der Schlüssel zu einer universalen Kommunikation, die der dialogischen Konzeptualisierung einer Weltgeschichte der Philosophie das Wort redet.

Mall hält den Baseler Philosophen Karl Jaspers unter vielen modernen Philosophen für eine Ausnahme, weil dieser die Gestalt der einen *philosophia perennis* erkannt und in seinem Werk keiner bestimmten philosophischen Tradition den alleinigen Besitz der Philosophie überlassen hat¹³.

Die Konzeption einer Interkulturellen Philosophie im weltphilosophischen Rahmen gewinnt inzwischen stetig wachsendes Interesse. Mall betont in universitären Veranstaltungen und Privatseminaren immer wieder, daß die Begegnung der Philosophien und Weltkulturen im globalen Kontext ein Faktum ist. Es gelte anzuerkennen, daß sich die Wahrheit nicht allein im Besitz eines Kontinents, einer Nation oder einer Gruppe (mit alleiniger Deutungshoheit) befinde. Kein philosophisches System sei in der Lage, alles zu überblicken, oder habe gar den Stein der Weisen gefunden. Obschon das Zeitalter der Kolonisation zu Ende gegangen sei, finde man noch immer genügend Anzeichen hegemonialen Denkens in unterschiedlichen Formen: Hier öffnet sich das weite Tätigkeitsfeld der Interkulturellen Philosophie.

Daß es mit althergebrachten Methoden und Lösungsansätzen nicht getan sein kann, ist für Mall eine Selbstverständlichkeit: »So überwindet sie das oft unfruchtbar gebliebene Vergleichen und bildet ein neues Fundament für

¹² Mall, Ram Adhar: *Mensch und Geschichte*. Wider die Anthropozentrik, Darmstadt 2000 S. X; vgl. hier S. 5f.

¹³ Vgl. Mall, Ram Adhar: *Essays zur interkulturellen Philosophie*, eingeleitet u. hrsg. v. Hamid Reza Yousefi, Nordhausen 2003 S. 123. Gilbert Keith Chesterton bezeichnet die ›Theologie‹ des Thomas von Aquin als »*philosophia perennis*.« Chesterton, Gilbert Keith: *Thomas von Aquin*. Der Heilige mit dem gesunden Menschenverstand, Freiburg 1978 S. 154 ff.

die Disziplin der vergleichenden Philosophie. Hierbei geht es um den Primat der philosophischen Probleme vor dem der philosophischen Traditionen. Die Interkulturelle Philosophie enthält ein vielschichtiges Antwortmuster auf Fragen, die heute im Weltkontext des philosophischen Denkens das Allgemeine, Universell-Verbindliche der Philosophie nicht auf eine bestimmte philosophische Tradition beschränken. Philosophische Fragestellungen kennen keine rein geographischen, kulturellen und traditionellen Grenzen. Ein Philosoph hat seine Identität in erster Linie durch die philosophischen Fragestellungen, Probleme und Lösungsansätze und nicht durch sein Europäisch- oder Asiatischsein. Daher ist ein Empirist oder Rationalist z. B. über die Kultur- und Sprachgrenzen hinaus Empirist oder Rationalist¹⁴.

Das Werk von Ram Adhar Mall ist der Leistungskraft von Theorie *und* Praxis verpflichtet und erstreckt sich auf alle Aspekte der modernen Gesellschaft. Malls umfassendes philosophisches Wissen, sein breites Interesse an Hermeneutik, Toleranz, Kommunikation, Pädagogik, Ethik und Ästhetik und sein zentrales Anliegen, eine umfassende Grundlage der interkulturellen Historiographie und damit der interkulturellen Modernisierung der Verhältnisse zu formulieren, geben Anstoß für das Leitbild einer interdisziplinären und problemoffenen Forschung. Diesem Anliegen sind auch die hier vorgelegten Beiträge verpflichtet.

Einige zentrale Begriffe im Denken Malls

Neben den Begriffen Interkulturelle bzw. ›Analogische‹ Hermeneutik, ›Überlappungsthese‹, ›Interkulturelle Vernunft‹, ›Orthafte Ortlosigkeit‹ bildet das interkulturelle Identitäts-, Differenz- und Kulturverständnis die Grundlage der Mallschen Philosophie.

Varianten des Identitätsbegriffs

›Es gibt Befürworter der Identität, die politisch-theoretisch, philosophisch und religiös Substantialisten, Essentialisten, Idealisten und Monarchisten sind. Dem gegenüber gibt es ebenso Protagonisten der Differenz, die anti-essentialistisch, empirisch, historisch, demokratisch, pluralistisch und rela-

¹⁴ Vgl. Mall, Ram Adhar: *Universalität und Partikularität der Philosophie*. Eine interkulturelle Perspektive, in: Wege zur Philosophie. Grundlagen der Interkulturalität, hrsg. v. Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer und Ina Braun, Nordhausen 2006 (147–173), S. 147.

tivistisch verfahren. Diese beiden Alternativen existieren seit Menschengedenken. Ebenso gibt es seit Menschengedenken auch den nicht richtigen Versuch, die Alternativen als solche nicht ernst zu nehmen und hermeneutisch reduktiv zu verfahren«¹⁵.

Mall stellt einiges und Eigenes zur Identitätsproblematik aus interkultureller Perspektive vor und zur Diskussion. Dabei geht er ein auf »1. das Problem der Identität generell, 2. stellt er Identität in einen interkulturellen Kontext und äußert sich 3. zur indischen Identität, die von Grund auf multikulturell und multireligiös angelegt zu sein scheint und ein Modell sein könnte für die Entscheidungen im 21. Jahrhundert«¹⁶.

Die Frage nach der Identität im heutigen interkulturellen Kontext kann nach Mall wie folgt umrissen werden:

- »1. Die Fiktion, der Mythos von einer totalen Reinheit einer Kultur hat der Menschheit mehr geschadet als geholfen.
2. Identität ist ein schillernder Begriff, ihr Sachverhalt sogar noch mehr. Die Vieldimensionalität der Identitätsfindung macht sich bemerkbar, wenn wir eine einheitliche Antwort auf die folgende Feststellung suchen: Welche Identität besitzt ein Mensch, der z. B. indischer Herkunft, wohnhaft in USA, katholischen Bekenntnisses, ein deutscher Staatsbürger, weiblichen Geschlechts ist? Ferner ist dieser Mensch von Beruf ein Lehrer, hat die Hindi-Sprache als seine Muttersprache und bekennt sich politisch zu einer republikanischen pluralistischen Demokratie. Eine jede einigermaßen befriedigende Antwort überschreitet die engen Grenzen einer provinzialistischen, bloß nationalistischen Bestimmung der Identität.
3. Identitätsfindung unterliegt einer zweifachen Sicht: einer internen, die man hat und einer externer, die einem zugeschrieben wird.
4. Hier geht es uns um eine interkulturell bzw. interreligiös orientierte Theorie und Praxis der Identität, die das Fremde im Eigenen und das Eigene im Fremden entdeckt.
5. Eine solche Entdeckung führt folgerichtig zu einer besseren interkulturellen Kommunikation und Verständigung in voller Anerkennung sowohl der überlappenden Gemeinsamkeiten als auch der erhellenden Differenzen.

¹⁵ Die hier zitierten Überlegungen zu den Themen ›Identität, Kultur, Pluralismus‹ vom 10. März 1981 sind Notizen und Reflexionen aus Malls Konzept in seinem S. 14 erwähnten Manuscriptum.

¹⁶ Auch diese Ausführungen gehen auf Reflexionen und Notizen Malls aus der genannten Handschrift zurück, hier zum Thema ›Theorie und Praxis einer interkulturellen Identitätssuche und Identitätsfindung‹ vom 14.03.1981

6. Es kommt einer selbstverschuldeten Anmaßung gleich, wenn man alles nach dem eigenen Bild verstehen will. Der fremden Identität wird hier ihr Eigenrecht abgesprochen.
7. Eine interkulturelle Orientierung hinsichtlich der Identitätsproblematik ist konzentrisch angelegt. Sie weist nicht so sehr die kulturspezifische Ebene des Eigenen zurück, sondern lehnt einen jeden engen, provinziellen Kulturalismus ab. So gibt es eine sich erweiternde Identität, angefangen von der Familie, vom Dorf, von der Nation bis hin zu einem internationalen Weltbürgertum.
8. Die ›Sehn-Sucht‹ nach einer einzigen Identität darf nicht zu einer ›Sucht‹ werden, weil sie Kontextualitäten leugnet, sich selbst in einen absoluten, exklusivistischen Stand setzt und einer interkulturellen Kommunikation und Verständigung im Wege steht.
9. Unser Fazit: Identitäten werden nicht so sehr ›entdeckt‹, sondern vielmehr ›gewählt‹.
10. Identität ist wesentlich ein plurales Konzept, und wir müssen heute den Ausdruck ›multiple Identitäten‹ positiv besetzen, wollen wir dem Ziel einer friedlichen multi-kulturellen Gesellschaft zum Erfolg verhelfen«¹⁷.

Varianten des Kulturbegriffs

Die offene, unbegrenzte Mannigfaltigkeit der Kulturen ist für Mall durch kein magistrales Prinzip eindeutig planvoll gebunden¹⁸:

- ›1. Ohne hier auf eine begriffsgeschichtliche, etymologisch-philologische Festlegung des Begriffs ›Kultur‹ einzugehen, möchte ich einige wesentliche Merkmale eines interkulturell maßgeblichen Kulturbegriffs kurz darlegen.
2. Läßt man das verwirrende, jedoch nicht verworrene Dickicht der Vielfalt der Kulturdefinitionen Revue passieren, so schälen sich einige wesentliche Merkmale heraus, die sich kurz so zusammenfassen lassen:
3. Kultur (Sanskrit) scheint ein Inbegriff von Fähigkeiten und Fertigkeiten zu sein, die der Mensch sich als ein soziales Wesen aneignet, um als Mitglied einer Gesellschaft einigermaßen spannungsfrei leben zu können. Die Fundamente von Wissen, Glauben, Moral, Kunst, Gesetz, Normen und Sitte gehören zu den fundierenden Faktoren der Kultur.

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ Die folgenden Ausführungen entstammen ebenfalls Malls erwähntem Gesamtkonzept, hier speziell zum ›Kulturbegriff der Interkulturalität‹ vom 15. 10. 1981.

4. Sprache, verstanden in einem weiten Sinne des Selbst- und Fremdverständnisses, ist und bleibt mit der Kultur untrennbar liiert. Da es die Sprache nicht, sondern nur verschiedene Sprachen gibt, kann man nicht von der Kultur sprechen, sondern nur von Kulturen.
5. Die Interkulturalität neigt zu folgender Definition des Begriffs Kultur: Kulturen sind stets Mischformen, die ineinander übergehen oder aufgehen. Sie unterliegen sozusagen einem Gesetz der Mutabilität.
6. Aus dem eben Gesagten folgt, daß der interkulturelle Begriff der Kultur keine ›essentialistische‹ Definition der Kultur, ob europäisch oder nicht-europäisch, gutheißen kann, denn alle Kulturen sind, nicht nur in ihrem Entstehen und Bestehen, sondern ebenso in ihrem Vergehen, miteinander vernetzt. Kulturen sind auch der Kulturen Geburts- oder auch Grabstätte. Die Geschichte der Menschheit belegt dies zu Genüge.
7. So kennen die Kulturbegegnungen ein dreifaches Muster: sie reagieren 1. mit Ablehnung oder Zustimmung in Graden, 2. mit Einverleibung oder Ignoranz und mit einer teilweisen oder völligen Zerstörung und 3. mit einer Assimilierung mit den fremden Ideen, Sitten und Gewohnheiten. Nicht nur die Entwicklung der indischen Kultur straft eine monolithische Erklärung der Kulturentwicklungen Lügen, sondern ebenso die der chinesischen, europäischen u. a. Kulturen. Daher ist das binäre Modell der Opposition zwischen dem Westen und dem Osten sachlich unbegründet und ontologisch, eigentlich ideologisch, verankert.
8. Unser interkultureller Begriff hat ferner zur Folge, daß es Kulturkritiker gibt, die eine Kultur sowohl von innen als auch von außen kritisieren. Daher sind kulturelle Harmonie und Disharmonie kulturübergreifend anzutreffen.
9. Eine weitere Konsequenz eines interkulturell festgelegten Kulturbegriffs ist das Zurückweisen von Phrasen wie ›Kampf der Kulturen, der Religionen, der Identitäten‹. Denn alle solche Feststellungen basieren auf dem unbegründeten Anspruch der strengen Kulturgrenzen oder fiktiv reinen Kulturidentitäten oder auf den ›asiatischen‹ und ›europäischen‹ Werten. Daher lehnt eine interkulturelle Orientierung einen Separatismus, strengen Determinismus, engen kulturellen Nationalismus als schädliche Faktoren auf dem Wege einer friedlichen interkulturellen Konfliktlösung und Verständigung ab.
10. So ist der interkulturelle Begriff der Kultur wie ›konzentrische‹ Kreise, mit einem sich entweder stets erweiternden Radius oder einem sich verengenden oder auch gleichbleibenden Radius. Die sich erweiternde Bewegung in diesen konzentrischen Kreisen sieht die fremde Kultur in-